

Pressemitteilungen

KOSCH – Ein Dach für die Selbsthilfegruppen in der Schweiz

Das riesige Netzwerk der über 2000 Schweizer Selbsthilfegruppen hat eine zentrale Anlauf- und Geschäftsstelle erhalten, kurz KOSCH genannt. Wie die eben erschienene Liste 2000 zeigt, hat die nationale Selbsthilfebewegung in den vergangenen Jahren Dimensionen angenommen, die koordinierende und professionelle Strukturen erforderlich machten.

Die neue Übersichtsliste der Schweizer Selbsthilfegruppen zeigt es eindrücklich: Die Selbsthilfe hat sich als wertvoller und unersetzlicher Bestandteil in der Gesellschaft, im Gesundheitswesen und im sozialpolitischen Bereich etabliert. Die über 2000 Selbsthilfegruppen thematisieren rund 300 verschiedene Problembereiche. Für Tausende von Menschen bedeute diese zukunftsweisende Gemeinschaftsform echte Lebenshilfe und ein wichtiger Schritt wider die soziale Isolation.

KOSCH steht für «Koordination und Förderung von Selbsthilfegruppen in der Schweiz». Und der Name ist Programm: Die am 13. Januar 2000 gegründete KOSCH-Geschäftsstelle vernetzt die 17 regionalen Kontaktstellen und sorgt für den überregionalen Informationsaustausch und für wertvolle Synergien. So kann sie beispielsweise Menschen mit sehr seltenen Krankheiten oder höchst spezifischen Problemen bei ihrer schwierigen Suche nach anderen Betroffenen unterstützen. Gleichzeitig ist die KOSCH-Geschäftsstelle unter der Leitung von Vreni Vogelsanger aber auch dafür besorgt, dass der Selbsthilfegedanke in der gesamten Schweiz noch breiter greift, dass neue Gruppen gegründet werden und dass dieses Hilfsangebot so niederschwellig wie möglich gehalten wird. Damit Ratsuchende unbürokratisch und schnell «ihre» Gruppe finden, hat KOSCH einen zentralen Telefondienst eingerichtet. Die Nummer lautet: 0848 810 814.

Die KOSCH-Geschäftsstelle ist aber auch Ansprechpartnerin für die Medien und vertritt die Interessen der Selbsthilfegruppen in der Öffentlichkeit. Dazu gehört der politische Dialog sowie der Kontakt mit Fachverbänden und bestehenden Institutionen. Der Nutzen von Selbsthilfe ist mittlerweile auch in Fachkreise unbestritten. Ihre positiven und breiten Auswirkungen, nicht nur für die Betroffenen und ihre Angehörigen, sondern auch für das gesamte Gesundheits- und Sozialwesen, sind offensichtlich. Trotzdem wurde die Schweizer Selbsthilfebewegung von der öffentlichen Hand bisher kaum unterstützt. Ein wichtiges Anliegen von KOSCH wird deshalb die öffentliche Finanzierungshilfe sowie das Vorantreiben von Forschungsprojekten sein – damit der Selbsthilfegedanke künftig nicht nur emotionale,

sondern auch wissenschaftliche und finanzielle Anerkennung und Förderung erfährt. Einen Anfang machten kürzlich die beiden Konferenzen der Sozial- und Sanitätsdirektorinnen und -direktoren, die eine offizielle Empfehlung zur Förderung und Unterstützung der Selbsthilfegruppen an die Kantone verabschiedeten.

Die nationale Geschäftsstelle wird getragen von der Stiftung KOSCH und unterstützt durch den in Gründung begriffenen Förderverein KOSCH. Im Stiftungsrat sitzen heute ein: Nationalrat Dr. Remo Gysin als Präsident, Ruth Herzog-Diem als Vizepräsidentin und Vertreterin der regionalen Kontaktstellen, Nationalrätin Dr. Ruth Gonseth sowie Pierre Boillat, Präsident des Verwaltungsrates der CSS-Versicherung. Die Leitung des Fördervereins werden Ständerat Gian-Reto Plattner (Präsident) und Ständerätin Erika Forster-Vannini übernehmen. Als Leiterin der Geschäftsstelle wurde Vreni Vogelsanger gewählt. Massgeblich beteiligt am strukturellen Aufbau der nationalen KOSCH-Stelle war die Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung mit Sitz in Lausanne.

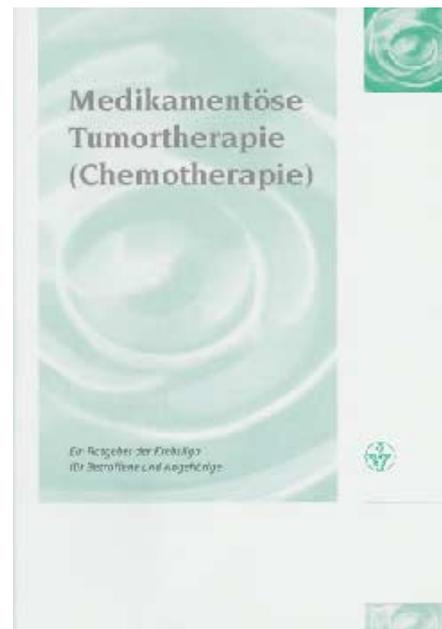
Unterstützung braucht die Selbsthilfebewegung aber auch in Zukunft, damit sie bleiben kann, was sie ist: Eine wertvolle Hilfeleistung von Mensch zu Mensch und eine unersetzliche, nichtprofessionelle Ergänzung zu bestehenden Institutionen.

Vreni Vogelsanger
KOSCH Koordination und Förderung von
Selbsthilfegruppen in der Schweiz
Laufenstrasse 12
4053 Basel
Tel. 061/333 86 01
Fax. 061/333 86 02
E-mail: kosch@selbsthilfegruppen.ch

Vor- und Nachteile der Chemotherapie Neue Broschüre der Krebsliga

(skl) Haarausfall, Übelkeit, Aphthen: Die Chemotherapie (Behandlung von Krebskrankheiten mit Medikamenten) geniesst einen schlechten Ruf. Die Behandlungen sind heute aber wirksamer, besser auf die Person abgestimmt und verträglicher als früher. Um den Patientinnen und Patienten das Gespräch über ihre Erwartungen und die Behandlung zu erleichtern, gibt die Schweizerische Krebsliga (SKL) die Broschüre «Medikamentöse Tumorthherapie (Chemotherapie)» heraus.

Gewisse Krebsarten, die vor zwanzig Jahren unheilbar waren, können heute dank der Fortschritte der Chemotherapie geheilt werden. Die Behandlung ist oft von schweren unerwünschten Wirkungen begleitet, besonders wenn die Heilung absehbar ist. Weniger bekannt ist hingegen, dass die Chemotherapie auch eine gewisse Lebensqualität aufrechterhalten kann, wenn die Krankheit fortschreitet.



Die Einstellung zur Krankheit ist zentral. Schon das Wort «Chemotherapie» kann wegen ungenauer oder oft veralteter Informationen unbegründete Ängste und negative Gefühle auslösen. Die neue Broschüre «Medikamentöse Tumorthherapie (Chemotherapie)» zeigt die Vorteile und die negativen Seiten der Chemotherapie offen auf. Sie gibt einen Überblick über die verschiedenen Behandlungsarten, die Kriterien des Arztes für einen bestimmten Behandlungsplan, die unerwünschten Wirkungen auf die möglichen Gegenmassnahmen durch das Pflegeteam und die Patientin oder den Patienten selber. Die Einstellung der Betroffenen gegenüber ihrer Krankheit und der Behandlung spielt eine entscheidende Rolle, deshalb ist eine gute Information wichtig.

Die Broschüre «Medikamentöse Tumorthherapie (Chemotherapie)» ist auf Deutsch, Französisch und Italienisch erhältlich. Sie ist kostenlos und kann unter Telefon 157 30 05 (Fr. 1.49/Min.) oder bei den kantonalen Krebsligen bestellt werden. Die kantonalen Krebsligen und das Krebstelefon (Gratisnummer 0800 55 88 38, Montag bis Freitag von 15 bis 19 Uhr, Mittwoch ab 10 Uhr) bieten Informationen und Beratungen für Krebspatientinnen und Krebspatienten sowie Angehörige und Interessierte an.

Schweizerische Krebsliga, Pressedienst,
Postfach, 3001 Bern,
Tel. 031 389 91 00, Fax 031 389 91 60,
E-mail: info@swisscancer.ch,
Internet: www.swisscancer.ch

Drei Neuberufungen am Biozentrum – Forschungskooperation mit der Basler Pharmaindustrie

Das Biozentrum erlebt eine Zeit des Umbruchs – sowohl personell wie inhaltlich. Die Generation der Gründungsmitglieder erreichte die Altersgrenze und fast die Hälfte der Professoren sind in den letzten Jahren emeritiert worden. Die ersten Neuberufungen konnten nun erfolgreich abgeschlossen werden. Mit dem neuen ordentlichen Professor für Strukturbiochemie, Stephan Grzesiek, dem ausserordentlichen Professor für Zellbiologie, Markus Affolter, und dem ausserordentlichen Professor für Biophysikalische Chemie, Thomas Kiefhaber, wurden drei junge und wissenschaftlich erfolgreiche Forscher ans Biozentrum berufen.

Neuberufungen ermöglichen es, neue wissenschaftliche Ziele zu setzen. Das Biozentrum hat in den ersten zwei Jahrzehnten vor allem die biologische Membran erforscht. Die neuen Schwerpunkte des Biozentrums werden sein: Struktur von Biomolekülen und grossen Molekülkomplexen, Wachstum und Entwicklung der Organismen, Informationsaustausch zwischen den Zellen und der Neurobiologie. Im Sinne dieser Neuausrichtung des Biozentrums sind auch die Neuberufungen erfolgt.

Jede Neuberufung verlangt Investitionen. Speziell für die Aufklärung der räumlichen Struktur von Eiweissmolekülen mittels magnetischer Resonanz sind Geräte notwendig, die den finanziellen Rahmen einer kleinen Universität wie jene von Basel übersteigen. Da die Strukturklärung auch für die pharmazeutische Industrie von grossem Interesse ist, haben NOVARTIS und ROCHE je 2,5 Millionen Franken zur Verfügung gestellt, um die Anschaffung eines Grossgeräts zu ermöglichen. Die beiden Firmen und das Biozentrum haben einen 5jährigen Kooperationsvertrag abgeschlossen, in dem eine gleichberechtigte Nutzung des Magnetresonanzgeräts vereinbart wurde. Im Rahmen dieses Vertrags übernimmt das Biozentrum den Betrieb, die Wartung und die methodische Weiterentwicklung.

Wer früh zur Zigarette greift, kommt davon kaum mehr los

Jugendliche fangen immer früher an zu rauchen. Wie wirkt sich ein früher Rauchbeginn in der Jugend auf das Rauchverhalten im Erwachsenenalter aus? Antwort auf diese Frage liefert erstmals eine neue Studie aus den USA, berichtet die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention. «Gesamthaft sind die Resultate unerwartet deutlich ausgefallen», erklärt Forschungsleiter Harry A. Lando von der Universität Minnesota. Als Vergleich hat das US-Forschungsteam Personen beigezogen, die erst im Alter von 25 Jahren mit Rauchen angefangen haben. Im Gegensatz zu diesen Personen rauchen Erwachsene, die schon mit 13 begonnen haben, 2,2mal häufiger die erste Zigarette kurz nach dem Aufwachen, 3,9mal mehr Zigaretten pro Tag. Dies sind eindeutige Anzeichen einer körperlichen Abhängigkeit von Nikotin. Zugleich bekunden Erwachsene, die als 13jährige ins Rauchen eingestiegen sind, mehr Mühe mit dem Aufhören. Es fällt ihnen 3mal schwerer, in gewissen Situationen nicht zu rauchen, etwa an einer Party im Freundeskreis. Auch ist ihr Selbstvertrauen kleiner, mit Rauchen endgültig aufhören zu können. Entsprechend haben sie in den letzten zwölf Monaten weniger Versuche unternommen, die Rauchgewohnheiten abzulegen. Wer bereits in der frühen Jugend zu rauchen beginnt, ist als erwachsene Person stärker nikotinsüchtig als Personen, die erst mit 25 Jahren regelmässig rauchen. Diese Ergebnisse beruhen auf einer Befragung von 2120 täglich rauchenden Erwachsenen. Ein Ziel der Tabakprävention ist demnach, den Rauchbeginn möglichst hinauszuzögern oder am besten überhaupt nicht mit Rauchen anzufangen. Deshalb unterstützt die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention den Bundesrat, der ein Abgabe- und Verkaufsverbot von Tabakwaren an Jugendliche unter 16 Jahren vorschlägt. Entsprechende Änderungen hat der Bundesrat in der Revision des Betäubungsmittelgesetzes unterbreitet. Ausserdem möchte der Bundesrat neu auch Alkohol und Tabak dem Betäubungsmittelgesetz unterstellen und so eine gesetzliche Grundlage für die Tabakprävention schaffen. Bisher fehlt dem Bund eine solche Grundlage, um aktiv die Tabakprävention zu fördern. Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention steht hinter diesem Vorschlag. Das Rauchen ist die wichtigste vermeidbare Ursache frühzeitiger Krankheits- und Todesfälle in industrialisierten Ländern wie der Schweiz. Aber bisher verfügt die Tabakprävention in der Schweiz über bedeutend weniger Gelder als die Werbung für Tabakwaren. (Quelle: Lando HA, et al. Age of initiation, smoking patterns, and risk in a population of working adults. *Prev Med* 1999;29:590-8).

Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention
Schweiz
Effingerstr. 40, 3001 Bern
E-mail: info@at-schweiz.ch
Internet: www.at-schweiz.ch

Si l'on commence de fumer jeune, il est presque impossible d'arrêter

Les jeunes commencent de fumer de plus en plus tôt. Quel effet a un début tabagique précoce sur le tabagisme à l'âge adulte? Une nouvelle étude américaine livre une réponse à cette question, déclare l'Association suisse pour la prévention du tabagisme. «Dans l'ensemble, les résultats se sont révélés étonnamment concluants», déclare le directeur de recherche, Harry A. Lando, de l'Université du Minnesota. L'équipe de chercheurs a pris comme référence un groupe de personnes qui n'ont commencé de fumer qu'à 25 ans. Contrairement à celles-ci, les adultes qui ont commencé à 13 ans déjà: fument 2,2 fois plus souvent leur première cigarette peu après leur réveil, fument 3,9 fois plus de cigarettes par jour. Ce sont des signes évidents de dépendance physique à la nicotine. De même, ces adultes qui disent avoir commencé de fumer à 13 ans ont affirmé avoir plus de difficultés à arrêter. Il leur est trois fois plus difficile de ne pas fumer dans certaines situations, une fête entre amis, par exemple. Ils manquent de confiance en eux pour arrêter définitivement et ont entrepris moins de démarches en ce sens les douze mois précédents. Le début précoce du tabagisme conduit à l'âge adulte à une nicotine-dépendance plus forte que lors d'un début plus tardif à 25 ans. Ces résultats se fondent sur une enquête menée auprès de 2120 adultes fumeurs réguliers. La prévention du tabagisme a donc aussi pour objectif de retarder le début du tabagisme le plus longtemps possible ou de préférence, d'inciter à ne jamais commencer. Dès lors, l'Association suisse pour la prévention du tabagisme soutient le projet du Conseil fédéral visant à interdire la remise et la vente de produits du tabac au-dessous de l'âge de 16 ans. Dans le cadre d'une révision de la loi sur les stupéfiants, le Conseil fédéral présentera les modifications nécessaires. Le Conseil fédéral souhaite également soumettre l'alcool et le tabac à la loi sur les stupéfiants, ce qui créerait une base légale pour la prévention du tabagisme. Une telle base légale a jusqu'ici manqué pour agir activement dans le sens de la prévention du tabagisme. L'Association suisse pour la prévention du tabagisme soutient le projet. La fumée du tabac est la cause principale et évitable de maladies et de décès précoces dans les pays industrialisés comme la Suisse. Mais jusqu'ici, la prévention du tabac en Suisse a bénéficié de nettement moins d'argent que la publicité pour le tabac. (Source: Lando HA, et al. Age of initiation, smoking patterns, and risk in a population of working adults. *Prev Med* 1999;29:590-8).

Association suisse pour la prévention
du tabagisme
Effingerstr. 40, 3001 Bern
E-mail: info@at-schweiz.ch
Internet: www.at-suisse.ch

STOP AIDS 2000

Aids das ganze Jahr ein Thema

Aids soll das ganze Jahr ein Thema sein. Das versucht die neue STOP AIDS Kampagne zu erreichen, indem sie sich strategisch neu ausrichtet. Neu sollen Inserate die vielfältigen Aspekte rund um HIV, Aids und das Kondom thematisieren. Die Einzelmotiv-Kampagne will über das ganze Jahr immer wieder neu Aufmerksamkeit gewinnen. Das braucht sie auch, denn heute kämpft STOP AIDS nicht mehr ausschliesslich gegen das HI-Virus, sondern auch gegen die zunehmende Banalisierung des Aids-Problems. Berichte über erfreuliche Erfolge der Medizin in der medikamentösen Behandlung von HIV-positiven und aidskranken Menschen belegen mehr und mehr den redaktionellen Raum der Medien. Die vielen Positivmeldungen können dazu beitragen, dass sich die Wahrnehmung über die Gefährlichkeit des HI-Virus verändert und so die Safer-Sex-Regeln weniger konsequent befolgt werden. Dieses veränderte Umfeld erschwert die

Vermittlung von präventiven Botschaften. STOP AIDS will deshalb das Thema HIV und Aids breiter behandeln und die Botschaft vertiefen, immer unter dem Motto «Schütze Deinen Nächsten wie Dich selbst».

Für die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird zudem ein Spot produziert, der erstmals am 14. Juli 2000 in den Open Air Kinos zu sehen sein wird. Der Film macht der Kampagne alle Ehre: Er ist direkt, offen – und ziemlich provokativ.

Informationen:

Markus Allemann
Leiter Dienst Kampagnen
Tel. 031 323 87 27

Flavia Schlegel
Leiterin Sektion Aids
Tel. 031 323 87 29

Helena Urfer
Dienst Kampagnen
Tel. 031 323 87 69
(Für Anfragen in Französisch und Italienisch)

